

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 17

Artikel: Wo Weltgeschichte sich manifestiert
Autor: Aeschbacher, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marcel Aeschbacher zum «Haus am Checkpoint Charlie» in Berlin

Wo Weltgeschichte sich manifestiert

Seit dem 13. August 1961, als West-Berlin vom übrigen Stadtteil abgeriegelt wurde, standen sich am Ausländerübergang, den die dort stationierten Amerikaner «Checkpoint Charlie» taufte, die Siegermächte des zweiten Weltkrieges und die beiden Deutschland gegenüber. Beim Beginn des Mauerbaus wurde auch die nach Ost-Berlin führende Friedrichstrasse unterbrochen.

Dieser vom DDR-Regime erzwungene Grenzübergang sollte bald einmal Weltberühmtheit erlangen. Und gerade hier, wo Weltpolitik und Weltgeschichte sich manifestieren sollten, legte Rainer Hildebrandt, der nachmalige geschäftsführende Vorsitzende der von ihm gegründeten «Arbeitsgemeinschaft 13. August», den Grundstein für eine heute weit über die Grenzen Europas bekannte gewordene Galerie, das «Haus am Checkpoint Charlie» und seines einzigartigen Menschenrechtsmuseum, das auch nach dem Fall der Mauer von Hunderten von, vor allem auch jugendlichen, Besuchern frequentiert wird.

Nadelstiche gegen Ost-Berlin

Im Juni 1963 zog Hildebrandt, einst vom kommunistischen Regime der DDR zum Tode verurteilt, mit einer Handvoll Helfern in dieses Grenzhäuser ein und baute mit ehemaligen DDR-Häftlingen und West-Berliner Studenten eine Ausstellung über «Die Mauer» auf. Schon im Oktober 1962 hatte er an der Bernauer Strasse — der «Strasse der Tränen», wie die Berliner den Strassenzug in Wedding nannten — eine erste Ausstellung eröffnet, unmittelbar gegenüber den Häusern, deren Fassaden die Grenze zwischen den beiden Stadtteilen bildeten und deren Fenster wegen zahlreicher Fluchten zugemauert worden waren.

Der rege Besuch, der dieser Ausstellung beschieden war, ermunterte den Initianten zum Aufbau einer weiteren Ausstellung zu den Vorgängen an der Mauer, nunmehr an der Friedrichstrasse, die seither laufend erweitert wurde. 1971 wurde die Ausstellung an der Bernauer Strasse in diejenige an der Friedrichstrasse

eingegliedert. Dank einer namhaften Hilfe der «Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin» kam 1987 ein Anbau hinzu, in welchem nicht nur willkommener Platz für weitere Exponate geschaffen wurde, sondern auch eine Cafeteria eröffnet werden konnte.

Information und soziales Engagement

Die Menschenrechtsorganisation «Arbeitsgemeinschaft 13. August», die mit ihren Ausstellungen nicht nur aufklärend wirkte, sondern sich auch der Flüchtlinge von «drüben» und von Bonn losgekaufter, inhaftiert gewesener Fluchthelfer fürsorglich annahm, hat sich im Laufe der Jahre zu einer stark in Anspruch genommenen Informationsstelle entwickelt. Ein besonderes Anliegen war ihr der gewaltfreie Kampf für die Menschenrechte, wozu Gandhi, Walesa und dann natürlich Andrej Sacharow ein beredtes Zeugnis ablegten und der im «Haus am Checkpoint Charlie» so eindrücklich dargestellt ist.

In zahlreichen Pressekonferenzen wurden Dokumentationen dazu in einer Gesamtauflage von gegen drei Millionen herausgebracht. Aus der wachsenden publizistischen Arbeit entwickelte sich der «Verlag Haus am Checkpoint Charlie». Die Mitarbeiter, meist Fluchthelfer und ehemalige Angehörige der Volkspolizei, machen nicht nur Führungen im Haus, sondern werden im In- und Ausland auch für Vorträge und Seminare eingesetzt.

Das Bedürfnis nach Information zu menschenrechtlichen Themen, zur «deutschen Frage» und neuerdings auch zur Problematik der «Bewältigung der Vergangenheit in der DDR» ist nach wie vor gross. Dazu gehören auch die seit Februar dieses Jahres im «Haus am Checkpoint Charlie» regelmässig durchgeführten offenen Gespräche zwischen Mitarbeitern im Funktions- und Stasi-Apparat einerseits und Opfern andererseits. In den 60er und 70er Jahren dominierte in den Diskussionen das Thema Freiheit; heute heisst das vordringliche Thema Vergangenheitsbewältigung und Frieden.



Rainer Hildebrandt beim Anbringen der Totenmaske von Andrej Sacharow. Sie gehört zur Skulpturengruppe «Requiem für Sacharow» von Daniel Mitljanski, der auch die Totenmaske abgenommen hat. (Foto: Kai Kertcher).

Die politische «Wende» in der DDR hat dem Haus noch mehr Besucher gebracht, und das Informationsbedürfnis der Medien über das Museum sowie die Vermittlung von Erlebniszeugen sind gewachsen. Vor allem aber hat sich die vorangegangene Verbindung zu Oppositionellen in der DDR und in Osteuropa ausgewirkt: Die Freundschaften trugen dazu bei, das Museum für Menschenrechte zu bereichern. Zu den wertvollsten Geschenken gehört die Totenmaske von Andrej Sacharow.

Während seines Aufenthaltes in Berlin schuf der berühmte Moskauer Bildhauer Daniel Mitljanski seine Skulpturengruppe «Requiem für Sacharow», zu welcher Sacharows Frau, Elena Bonner, einen Abguss der Totenmaske ihres Gatten dem Museum übergab. Anlässlich der Einweihungsfeier im «Haus am Checkpoint Charlie» würdigte der Senator für Kulturelle Angelegenheiten, Ulrich Roloff-Momin, nicht nur «den bedeutenden Physiker und verstorbenen Friedensnobelpreisträger Sacharow, sondern vor allem auch den Menschenrechtler Sacharow», der «gerade für den Wissenschaftler Verantwortungsbewusstsein für die Geschichte der Menschheit... forderte, und damit beitrug, die Kriterien des

militärischen Gleichgewichtes auf höchstem Niveau als «Friedensfaktor» wieder ad absurdum zu führen».

Als «bislang grösstes Geschenk, das unser Museum jemals bekommen hat» bezeichnete Hildebrandt die Totenmaske des sowjetischen Friedensnobelpreisträgers Sacharow. Der Moskauer Künstler Daniel Mitljanski überreichte die Gipsmaske, die er am Todestag des am 14. Dezember 1989 verstorbenen Menschenrechtlers zusammen mit seinen beiden Assistenten Sergej Iwanow und Andrej Asserjanz im Leichenhaus der «Vierten Verwaltung» (Verwaltung des Gesundheitsministeriums) abgenommen hatte, dem Vorsitzenden der «Arbeitsgemeinschaft 13. August», Rainer Hildebrandt.

Er sei stolz, erklärte Hildebrandt, dass die Totenmaske des «zutiefst humanistischen Idealisten» Sacharow nun dank dessen Frau in Berlin sei. Lew Kopelew würdigte seinen verstorbenen Freund als geistigen Vater des sowjetischen Demokratisierungsprozesses. Er sei die Personifizierung von Wissenschaft, Humanität und einer moralisch fundierten Politik, die auch nach seinem Tod weiterlebe. ■